

Hirams Mörder

Erstmal die Hiramslegende in der Kurzfassung? Okay, bitteschön: Hiram, der große Baumeister, ist der einzige, der das „verlorene Wort“ kennt. Drei seiner Gesellen wollen es aus ihm rausprügeln, um endlich selbst das große Mysterium zu lüften: Der erste, Jubela, schlitzt ihm mit seinem Lineal die Kehle durch. Der zweite, Jubelo, schlägt ihm sein Winkelmaß vor die Brust und bricht so sein Brustbein. Der dritte, Jubelum, gibt ihm den Rest, indem er ihm mit seinem Hammer den Schädel zertrümmert. Hiram ist tot, seine Leiche vergraben die drei Schlingel („ruffians“) auf dem Berg Morija und legen einen Akazienzweig auf sein namenloses Grab. Die Drei versuchen zu flüchten, doch werden gefasst und zur Strafe hingerichtet. Den toten Hiram versuchen seine trauernden Lehrlinge und Gesellen verzweifelt wieder zurück ins Leben zu holen – doch erst ein anderer Meister schafft es schließlich, Hiram „durch den festen Griff einer Löwenpfote“ zu erwecken.

Die doppelte Perspektive auf den Stoff

... dies ist die sogenannte „Hiramslegende“, wie sie Bestandteil des freimaurerischen Rituals zur Initiation zum dritten Grad (Meistergrad) einer Johannisloge sein soll.

Auf die unterschiedlichsten Auslegungen und auf die vermuteten historischen Wurzeln dieser Legende soll hier nun nicht eingegangen werden; nur eine Deutung – eine allerdings doppelte allegorische – wird im Folgenden dargelegt. Diese Interpretation beschreibt einmal den Abstieg eines „Goldenen Zeitalters“ der Menschheit und wie ein derartiges wiederhergestellt wird, und einmal den Abstieg eines

einzelnen Menschen in die Gefangenschaft der Gesellschaft und wie er sich von dieser befreien kann.

Derartige Deutungen dürften geläufig sein in einschlägiger Literatur (das heißt: Freimaurerische Schriften und solche, die sich „von Außen“ mit der Freimaurerei und gegebenenfalls mit manch anderer „Esoterik“ beschäftigen), erinnern sie doch recht deutlich an Platons doppeltes Bild eines wohlgeformten Staates, respektive einer tugendhaften Seele im *Politeia*. Auch dieser Bezug soll auf den nächsten Seiten berücksichtigt werden.

So lässt sich ganz zum Schluss dieser symbolische Kern auch noch dahingehend auf den Status Quo unserer Gesellschaft übertragen, indem das beginnende Leben eines Individuums in dieser Gesellschaft die ersten Jahre verfolgt wird – und im Optimalfall dann noch jene Jahre, in denen endlich der Ausweg aus dem Schlamassel gefunden wird, „Hiram wieder aufersteht“ im Innern der Seele ...

Hiram, Lehrer des Menschengeschlechts ...

Die Hiramsgeschichte nun aber zunächst auf die Entwicklung der Menschheit angewandt, führt zu einigen Begriffsentsprechungen, die den Schlüssel fürs Verständnis des Textes formen. Und zwar:

Hiram steht für den Gottmenschen, der im fleischlichen Körper unter den noch glücklich unwissenden Herden wandelt und einen Kreis von Schülern um sich schart, um nach und nach die gesamte Menschheit zu einem Geschlecht der Götter zu machen. Doch Ungeduldige, die bisher nur einen Teil des geheimen Wissens sich haben angeeignet, wollen das endgültige Geheimnis, das Ziel ihres Weges, entgegen allen guten Rates des Gottmenschen jetzt schon erfahren. Auf die Zurückweisung

durch ihren Lehrer versucht jeder auf seine Weise, den Willen des Göttlichen zu brechen, im festen Glaube, dies könne zum Erfolg führen – doch alle scheitern, sie töten diesen letzten/einzigen Hüter der Hoffnung auf ihre heißbegehrte Antwort sogar versehentlich in ihrem Übermut.

In ihrer stummen Scham versuchen sie in naiven Zuckungen eines Ritualdenkens, ihre große Sünde zu relativieren oder abzumildern, um sie besser vergessen zu können (der Akazienzweig als Ausdruck der Beichte, ohne jedoch allzu direkt auf den toten Hiram an jener Stelle unter der Erde hinzuweisen – sie wollten ja bei aller Reue dennoch nicht für ihre Sünde bestraft werden, sondern damit davonkommen ...).

Die aufrichtigen Schüler des Gottmenschen suchen ihren Lehrer und finden ihn schließlich durch eben jenen halb-bewussten Hinweis, den die Mörder selbst hinterlassen hatten. Die Schüler aber schaffen es alleine nicht, den Gottmenschen zurückzuholen; sie stehen gewissermaßen vor dem Tor, doch der Schlüssel fehlt ihnen. Nur ein anderer Meister hat diesen Schlüssel und erweckt den Gottmenschen wieder zum Leben. Die drei Mörder werden getötet und „Hiram“ kann wieder lehren und weiterbauen – der Gottmensch kehrt zu seinen Schülern zurück und arbeitet weiter an der Apotheose der Menschheit, die nur einen kleinen Rückfall erlitten hat, der sich letztlich als eine Art „Schwungholen“ erweist: Durch die „Säuberung“ der eigenen Jüngerschaft kann der Gottmensch sich wieder besser auf diese verlassen und dadurch effizienter seine „Lehre“ verbreiten – den Weg hin zum „verlorenen Wort“, zur Erkenntnis des gesamten Weges, den man irgendwann gegangen ist, wenn man das Ziel erreicht hat. Und aus dem einen Gottmenschen entspringen in Gestalt aller seiner Schüler, die zu Meistern werden, nun sogar gleich mehrere Gottmenschen auf

einmal, die sich ums Wohl der Menschheit kümmern können, indem sie sich ihre eigenen Schüler suchen. Und. So. Weiter. Ewiges Aufspalten und Zusammenführen. Und es wird immer wieder zu Mörtern kommen, die mit Gewalt ans Ende des Weges zu gelangen trachten – doch immer wieder werden sie scheitern und nichts anderes erreichen, als dass die Schülerschaft des entsprechenden Meisters mal wieder „bereinigt“ wird. So führt alles „Böse“ zwangsläufig zu langfristigem Guten. Schön wäre es halt, wenn nicht allzu oft zwischendurch kurzfristiges „Böses“ herrscht, denn nicht jeder schafft es, Anführungszeichen um diesen Begriff zu setzen, ohne es als empörenden Relativierungsversuch misszuverstehen ...

Details des "ewigen Weges" - die "Mörder" und ihr Einfluss ...

Aber: Wer genau sind diese drei Mörder eigentlich, welche Art von Mensch – eigentlich besser: welche Art von menschlichem Gedankengut – wirkt in der realen Geschichte der Menschheit wie jene drei Mörder auf die Lehre vom Göttlichen in jedem Menschen, wie sie von Gottmenschen selbst vertreten werden würde? Traditionell werden „Jubela“ (Lineal), „Jubelo“ (Winkelmaß) und „Jubelum“ (Hammer) mit dem Staat (z. B. Lineal = englisch: „ruler“ = „Beherrscher“; die starren Gesetze des Zusammenlebens, die insbesondere der Staat konstruiert), mit der (institutionalisierten) Religion (z. B. Winkelmaß = in Dogmen gepresste, „kantige“, unnatürlich konservierte Weisheit, die sich zum Herrscher erklärt) und mit dem Pöbel (Hammer = Volldröhnung mit belanglosem, rohem, wenig perfektionistischem Gedankengut, das die Meinungsbildung auf ein faules Schubladendenken reduziert und letztlich zu einer Herrschaft solch simplen und profan-egoistischen

Denkens führt) identifiziert – bzw. mit Angst, Aberglaube und Dummheit, auf den einzelnen Menschen und dessen Charakterentfaltung bezogen.

[Wie diese drei „Todsünden“ auch auf den einzelnen Menschen und dessen Selbstoptimierung Einfluss ausüben – bzw., wie dieser Störfaktor zu überwinden sein muss – wird ganz zum Schluss noch mit Bezug auf die in Buch 6, Kapitel ? dargelegten Stufen der „Idee eines organisierten Zusammenlebens“ ausgeführt werden.]

Ein geschichtlicher Schwenk: Spekulation "für 'nen guten Zweck" ...

Also zunächst zur Wirkung dieser drei „gefährlichen“ Mitbringsel jeder Zivilisation auf eben diese Zivilisation. Hierzu ist es natürlich gewissermaßen eine notwendige Prämisse, dass es tatsächlich ein menschliches „Mysterium“ gibt, das einst von Lehrer zu Schüler weitergegeben wurde (und gegebenenfalls noch wird, oder eben „wiederentdeckt“ wurde) und das tatsächlich eine ursprünglich „göttliche“ Lehre ist, die die Menschheit gegebenenfalls „auf die nächste Stufe“ führen soll und wird. Diese Ausgangslage akzeptiert – und die Geschichte der Menschheit liefert schlagkräftige Argumente, dass es tatsächlich stets Angst (die durch den Staat und andere herrschende Klassen gesät und geschürt wird), Aberglauben (der speziell von Konfessionen, Priesterklassen und anderen selbsternannten Gurus – aber auch kompromisslose Atheisten können eine solche Rolle einnehmen – begründet und benutzt wird) und Dummheit (die durch das „einfache Volk“, das sich von Staat und Kirche zunehmend ausgebeutet fühlt, zum erstrebenswerten Ideal erhoben wird und geistigen Fortschritt als Bedrohung empfindet) waren, die einzelne Verkünder des „einen Göttlichen“ erst schikaniert, dann getötet und letztlich seine Lehren auch

noch entstellt und missbraucht haben. Will man ein wenig spekulieren, könnte man eventuell sogar die chronologische Reihenfolge der drei großen Übel in der Menschheitsentwicklung wiederfinden. Hierbei geht es freilich teilweise um Zeitalter, aus denen keinerlei gesicherte Überlieferungen vorliegen: Zuerst ist es das beginnende Sesshaftwerden einzelner Stämme und die einfallenden kriegerischen Nomadenverbände, die sich über die bereits Sesshaftgewordenen hermachen, sie als ihre Sklaven verknechten und ihre Städte einnehmen, sich ihre Kenntnisse aneignen und „imperialistisch“ nach einer ständigen Ausdehnung ihres Beutereiches aus sind - „um Frieden zu sichern, indem angrenzende Feinde unterworfen werden“ ...

Auf diese Weise wird der Versuch jener ersten Sesshaftgewordenen, auf diese „zivilisierte“ Weise ein optimiertes, arbeitsgeteiltes Zusammenleben zu organisieren, im Ansatz schon unterbrochen, als diese friedlichen – aber eben auch strikt geschlossenen – Gesellschaften durch die kriegerischen Nomadenstämme gewaltsam aufgebrochen und übernommen werden. Durch diese Kombination von Kriegskunst, dem Wissen um den Wert von ausdifferenzierter Arbeitsteilung und Fähigkeiten zur Herstellung erster „höherer Technologien“ entsteht quasi mit einem Schlag eine sehr viel komplexer organisierte Gesellschaft, die freilich immer noch geschlossen – diesmal aber deutlich besser geschützt ist gegen Eindringlinge. Das Innere der Gesellschaft dürfte recht strikt in mindestens drei Klassen unterteilt sein: Herrscher, Wächter, Sklaven (... und wir müssen unwillkürlich an Platons „idealen“ Staat denken ...) - wobei die Sklaven freilich jene unterworfenen „Eingeborene“ sind. Die Herrscher sind natürlich die ehemaligen Anführer der kriegerischen Nomadenstämme, die sich für ihre Raubzüge zusammengeschlossen hatten (möglicherweise mit

einem der Stammesführer als „höchsten Anführer“ des Zusammenschlusses), und die Wächter sind schlicht der Rest eben dieser Nomadenstämme – Arbeiten, die ursprünglich die Eingeborenen arbeitsteilig bewältigt hatten, dürften auch weiterhin von diesen ausgeführt werden, während die Wächter höchstens in beaufsichtigenden Positionen in solche Arbeitsprozesse eingebunden sind. Die meisten Wächter würden vermutlich weiterhin eher Krieger sein, also Außenwächter und gegebenenfalls Soldaten für Eroberungsfeldzüge.

Das Wesen von "Zivilisiertheit" nimmt Form an ...

Die sogenannten „Hochkulturen“, von denen heute auch die ersten Überbleibsel erhalten sind, die eindeutig auf kulturelle Betätigung in der entsprechenden Entstehungszeit hindeuten, sind dann vermutlich die ersten dieser ehemaligen Kriegernomaden, die mitsamt der von ihnen unterworfenen Völker ein immer ausgedehnteres Großreich bilden und mit anderen ähnlich großen – daher nicht ohne Weiteres einzunehmenden – Großreichen Handel treiben und diplomatische Beziehungen führen (wobei letztere freilich damals noch recht schnell in Kriege münden konnten – nicht, dass das heute sooo viel anders wäre).

Die große Frage ist, ob das zerstörerische Element der Religion (also das institutionalisierte Heilsversprechen mit immer aufwändigeren inneren Hierarchien) schon in diesen ersten Hochkulturen zu finden war (etwa bei den alten Sumerern, Babylonien und Ägyptern) – dann wäre tatsächlich das, was wir heute „Hochkultur“ nennen, vorrangig an der straff organisierten Religion und gerade *nicht* an der staatlichen (das heißt: differenziert arbeitsteiligen, bürokratisch überwachten)

Organisation der Gesellschaft festzumachen – oder, ob diese sehr weltliche Ausprägung des Spirituellen, Religiösen nicht erst im Aufkommen der sogenannten „monotheistischen“ Religionen zu suchen ist: Der Zoroastrismus, das Judentum, das Christentum, der Islam – aber auch die Abkömmlinge des altindischen Glaubenssystems in Gestalt von Hinduismus und Buddhismus, also explizit *keine* typischerweise als „monotheistisch“ klassifizierte Religionen – alle zunehmend gesellschaftlichen Einfluss ausübenden Religionen neigen dazu, dogmatisch zu werden, weil zwanghaft auf Weitergabe der „Weisheit“ oder gar Bekehrung von Andersgläubigen abgezielt wird, sodass immer mehr dieser Weisheiten verkümmern, während jene, die diese dogmatisierten, und damit entstellten Weisheiten geschickt einsetzen, große persönliche Macht über ihre Mitmenschen daraus beziehen.

So bewahrt in der Regel jede größere Religion ihren ursprünglich tatsächlich *göttlichen* Kern – das ist nichts anderes, als das Leben des Religionsstifters selbst als eine einzige Allegorie verstanden – in ihren über die Zeit immer mehr verunstalteten Texten. Aber der einfache Gläubige lässt sich diese Texte meist von Autoritätspersonen „erklären“ – diese müssen gar keine bösen Absichten haben, aber sofern sie den wahren Gehalt selbst nicht kennen, tragen sie durch ihre Exegese vermutlich eher zur weiteren Verwässerung des Mysteriums bei. Auch, wenn die Symbole, die er für den Ratfragenden parat hat, diesem durchaus von Wert sein können – psychologisch leicht mit dem Placebo-Effekt oder mit tieferen Prinzipien der Suggestion erklärbar.

Der schlimmste Feind: Dummheit!

Aber es bleibt ja noch der dritte große Unruhestifter: die Dummheit. Und zwar handelt es sich dabei – leider – um nichts anderes, als „die Dummheit der Massen“, also um einen Gegner, der erstmal in der überwältigenden Überzahl zu sein scheint. Bei genauerer Betrachtung freilich bleibt es *ein* Gegner – denn nicht die dummen Menschen sind der Feind, sondern die Unwissenheit und vor allem der Unwille zum Denken in ihren Köpfen sind es, die bekämpft werden müssen. Und diese geistige Verfassung ist immer ein und dieselbe, genau so, wie auch jeder „erleuchtete“ Geist ein und derselbe ist: Durch die individuelle Perspektive jedes Einzelnen wirft dieses „Selbe“ zwar immer einen ebenso individuellen Schatten – aber das Licht speist sich jeweils aus der selben Quelle.

Wann nun diese Herrschaft der Unwissenheit Einzug erhielt in die Menschheitsgeschichte? Es dürfte in Griechenland gewesen sein, als die erste Demokratie entstand. Denn die Demokratie ermutigt die Herrschenden endgültig dazu, ihre Beherrschten dumm zu halten – aber nicht so dumm, dass sie zu nichts mehr zu gebrauchen sind! Sondern genau die Art von dumm, die sie einerseits unkritisch den staatlichen Handlungen gegenüber macht, aber andererseits individuell spezifische Fähigkeiten hegt und pflegt, um den Arbeitswert des Individuums für den Staat zu erhalten. So ist großflächige, institutionalisierte Erziehung ein einladendes Mittel, um die Bevölkerung genau so zu formen, wie man sie gerne hätte. Und weil bei Leuten, die zumindest schlau genug zum Arbeiten sind, immer auch die „Gefahr“ besteht, dass sie anfangen, selbständig nachzudenken, versucht man sie in ihrer freien Zeit von eben diesem Selbstdenken abzuhalten: Unterhaltung, eine (mindestens) latente Stimmung der Angst und ein Heilsversprechen – mehr braucht der Herrscher einer Demokratie nicht, um an der Macht zu bleiben. Die

möglichst flache Unterhaltung sorgt für das Ertragen des Alltags und fördert das Abflachen der Gedanken beim Konsumenten (Säen der Dummheit). Die Angst wird durch äußere Feinde geschürt, die entweder tatsächlich vorhanden sind oder eben kurzerhand konstruiert werden („Terroristen“ ...), damit der Staat als solcher überhaupt erst eine Daseinsberechtigung erhält: er beschützt seine Bürger – denn gegen wilde Tiere und das Wetter (vgl. auch Schopenhauer in den P. u. P.; xxx) kann der einfache Mensch sich auch ohne Staat im Rücken ganz gut wappnen (Bewusstmachen der Angst). Das Heilsversprechen schließlich dient dazu, dem einfachen Volk seine natürliche Spiritualität abzuwürgen; anstatt dass jeder Bürger sich von Beginn an seine eigenen Gedanken machen darf, was er ist und wozu er bestimmt ist, wird ihm so deutlich wie möglich klar gemacht, dass er nur bestimmte, einfach zu verstehende Regeln zu befolgen braucht, um sich seines Seelenheils sicher sein zu können (oder es winkt eben das Gegenteil von Seelenheil bei einem Nichtbefolgen der Regeln ...); gleichzeitig haben alle, die das Spiel durchschauen, ein simples Werkzeug, die Gläubigen zu manipulieren, indem sie sich entsprechender Symbole bedienen, die zu vorhersehbaren Schlussfolgerungen und damit zu kontrollierbarem Verhalten führen (Installieren des Aberglaubens).

So ist denn die „Pöbelherrschaft“ (die natürlich in Wahrheit immer die Herrschaft der besten Massenverführer ist) die wohl komplexeste Variante der Zivilisationsgefahr – denn hier sind alle drei großen Gefahren miteinander verknüpft: Der Staat kümmert sich um die latente Angst, die Religion kümmert sich um die Unterdrückung individueller Religiösität und der Pöbel kümmert sich um die Angleichung der wenigen erfreulichen Ausnahmen, die aus der Masse an Idioten

herausstechen – denn alles „andere“ ist dem Pöbel suspekt, wird gefürchtet, beneidet und/oder verachtet bis es sich anpasst.

Die Auferstehung

Aber, aber – was ist denn nun mit der Wiedererweckung Hirams? Wer ist der „andere Meister“, was hat der „feste Griff einer Löwenpfote“ zu bedeuten? An dieser Stelle kann sich nicht auf eine bereits vorhandene Deutung berufen werden (obwohl mit Sicherheit eine Vielzahl an Deutungen in der Literatur zu finden ist). Stattdessen ein gewagter, möglicherweise neuer Ansatz:

Der „andere Meister“ ist das Göttliche selbst (wie es ja auch Hiram bloß verkörpert hatte, als er lebte), das „eingreift“ - was nur so viel heißt, als dass der Gang der Welt schlicht automatisch dazu führt, dass es irgendwann zu jenem „festen Griff einer Löwenpfote“ kommt. Denn „das Göttliche“ ist eben „auch“ (wenn nicht: *nur*) das Gesetz, nach dem sich der Lauf der Dinge abwickelt.

Die „Löwenpfote“ nun bietet einige Ansatzstellen für Assoziationen: Der Löwe ist ein wildes Raubtier, das zudem die Herrschaft symbolisiert – das aber eben kein Mensch mit Vernunft und Mitgefühl ist. Hiram, der das fleischgewordene Göttliche repräsentiert, also den Gottmenschen, aufersteht nicht tatsächlich in „seinem“ Körper, der da ermordet wurde – sondern er kommt in einem prinzipiell beliebigen anderen Menschen „zu sich“, erinnert sich seiner selbst. Dieser „beliebige“ andere Mensch freilich muss eben jene Erfahrung des „festen Griffen einer Löwenpfote“ machen, um sich als Gottmensch zu erkennen. „Strukturen der Macht“ (symbolisiert durch den Löwen, das herrschende Tier) zwingen (symbolisiert durch das Attribut „fest“) diesem Menschen ein grausames

(symbolisiert durch die Pfote, die schließlich die eines Löwen und nicht die eines Kätzchens ist ...) Schicksal (symbolisiert durch den Griff, der einen in bestimmte Situationen zwingt oder in ihnen festhält) auf, das möglicherweise sogar alle drei oben ausgeführten „Gefahren für die göttliche Menschheit“ in sehr konkreter Form aufweist (etwa: durch staatliche Stellen – sagen wir ein liebloses Kinderheim – früh geknechtet, durch kirchliche Würdenträger sexuell missbraucht und durch die Dummheit des gemeinen Volkes – aufgrund all der psychischen Macken in Folge der Misshandlungen – verlacht und ausgebeutet).

So bedeutet die Erweckung des Gottmenschen „durch den festen Griff einer Löwenpfote“, dass ein Mensch von sich aus (also ohne eine Initiation durch einen eingeweihten Meister) den Pfad der Erleuchtung einschlägt, wenn er nur „genügend“ Leid erfahren hat in seinem Leben (bzw. wenn dieses Leid ihm psychische Traumata zufügt). Das „Böse“ schafft also auch hier wieder unweigerlich Gutes – denn kaum kann man den Verursachern solcher Traumata die Absicht unterstellen, dies aus „hehren Motiven“ getan zu haben ... und selbst *wenn* diese Täter solch langfristig gute Absichten gehabt hätten: Wer würde ihnen das glauben?? Und: Der Fehlschluss, dem sie dabei unterliegen würden, wäre, dass sie denken, als Mensch müsste man erst für Unheil bei den zu formenden Menschen sorgen, bevor man mit deren traumatischem Stoff arbeiten kann - doch die Welt selbst besteht aus nichts anderem, als aus Unheil, daher kann der Mensch aus diesem Unheil unbegrenzt schöpfen, ohne selbst solches begehen zu müssen; er muss vielmehr immer zum Heil hinstreben, beispielsweise, indem er Unheil, das den Mitmenschen widerfahren ist, zu sinnvollen Opfern dieser Mitmenschen uminterpretiert, um sie in der Folge davon profitieren zu lassen.

Ein Gottmensch also hat sich auf diese Weise im Laufe seines Lebens „selbst erkannt“ – und auf ihn warten schon die ehemaligen Lehrlinge und Gesellen des letzten Meisters, ja – sie erkennen den Meister vielleicht als solchen, bevor er sich selbst erkannt hat: Das sind in der Hiramsgeschichte die Versuche, den Meister zu wecken, die natürlich misslingen. Erst der wahre Meister lässt es zur Auferstehung kommen

...

An dieser Stelle könnte man einwerfen, dass doch aber in der Legende der „feste Griff einer Löwenpfote“ erst *nach* den Versuchen der Lehrlinge und Gesellen durch den anderen Meister angewendet wird. Die Entgegnung könnte sich dreist einer noch tieferen Ebene der Symbolik bedienen: Ja, es stimmt – das, was durch die Allegorie der Löwenpfote symbolisiert wird (also das Traumatisieren durch Strukturen der Gesellschaft), ist tatsächlich schon deutlich vor den Erweckungsversuchen der Schüler geschehen. Aber erst, wenn der Betroffene sich der Bedeutung dieser Traumatisierungen für seine Zukunft bewusst wird – er also inzwischen aus den prinzipiell nur zufällig „gerade ihn“ treffenden, völlig „sinnlosen“ Handlungen seiner Peiniger damals ein bedeutungsvolles Kapitel seiner Vergangenheit gemacht hat, indem er sich aus dem Gegebenen symbolisch „ein Erbe“ konstruiert – erst dann ist der *potentielle* Gottmensch zum *aktuellen* Gottmensch geworden: Er hat aus dem kontingenten Schmerz und Leid eine symbolische Löwenpfote gezaubert, die „ihn“ (bzw. den Rest des egomanischen Persönlichkeits-Selbstes) im festen Griff hat – entsprungen dem „Bösen“, dem Animalischen, dem Egomanischen; aber ausgerichtet auf das „reine Gute“, auf die Erhöhung der gesamten Menschheit. Erst, wenn er diese Einsicht erlangt hat, kann er wirklich Lehrer sein – vorher steht er immer noch in Gefahr, sich auf seiner

Herkunft aus dem „Bösen“ auszuruhen, das heißt, zwar den ein oder anderen Aspekt des Göttlichen zu erfassen, diese Kenntnisse aber nicht zum völligen Wohl des Ganzen einzusetzen, mit der Ausrede: „Ich bin immer noch deutlich besser, als die, die mich zu dem gemacht haben, was ich heute bin“ ... Auch auf diesem Weg mag er unterm Strich ein großer Mensch werden, auch ein Lehrer vielleicht – aber eben kein Gottmensch und kein Lehrer der zukünftigen Gottmenschen. Er arbeitet dann zwar immerhin auf einer recht hohen Ebene der Pyramide – aber er ist eben nicht das Auge, das über der Pyramide schwebt und den Prozess von dort vollständig überblickt und lenkt. Welchen „Prozess“? Na, den Bau am Tempel der Menschheit, um den es hier die ganze Zeit geht!

[Interessant kann an dieser Stelle zu guter Letzt noch ein Vergleich mit den sechs Stufen der „Idee eines organisierten Zusammenlebens“ (siehe Buch 6, Kapitel??) sein: Denn die drei „Todsünden“ der höherstrebenden Menschheit – Angst, Aberglaube und Dummheit – tauchen recht deutlich auch in dieser Reihenfolge nach und nach in einem zivilisierten Zusammenleben auf, wie es besagte sechs Stufen postulieren würden. Die Angst entspricht vor allem den ersten zwei Stufen, Sippe und Phratrie/Bruderschaft. Der Aberglaube herrscht besonders auf den nächsten zwei Stufen, Reich und Kirche. Die Dummheit kommt zu ihrer Blüte auf den letzten beiden der sechs Stufen, im Staat und in der Wertegemeinschaft. Genauer gesagt: Während die Angst in der Sippe vermutlich noch eher unbenanntes, eher subtile Machtinstrument ist, steigt sie in der „Bruderschaft“ zum essentiellen Werkzeug auf, mit dem für ein Einhalten der Hierarchie gesorgt wird. Körperliche Gewalt ist dabei stets der primäre Drohfaktor.

Bereits im Reich dann verliert die rein körperliche Gewalt langsam an Bedeutung als Mittel der Wahl, um das Volk ruhig zu halten. Zwar ist noch immer die Angst vor Gewalt allgegenwärtig, doch inzwischen mischen sich hier Ängste anderer Art, wie einer vor „sozialem Ausgestoßensein“ und ähnlichem dazu. Auf der Stufe der Kirche dann erreichen derlei „irrationale“ Ängste endgültig den Höhepunkt, indem nun der bewusst geschürte Aberglaube ebensolche irrationalen (~ auf „Seelisches“ gerichtete) Ängste hervorruft, die dann leicht instrumentalisiert werden können. Im „Staat“ kommt hinzu, dass die Herrschenden zunehmend auch eine allgemeine Abflachung der Gedanken bei ihren Völkern fördern. In der Wertegemeinschaft kulminiert dieser Trend in der völligen Verblödung ganzer Bevölkerungsschichten, die im Grunde nur noch eine graue Masse von Konsumenten für alle selbsternannten „Dienstleister“ sind – die Dummheit (speziell im Sinne eines „Nicht-selbst-Nachdenken-Wollens“) wird endgültig zur bevorzugten Eigenschaft bei den Untertanen. Auch ist eine Komponente dieser speziellen „Dummheit“, dass der Betroffene es als unhinterfragbare Prämisse betrachtet, sich in aller erster Linie (nur) um „sich selbst“ (= seine vermeintliche „Person“ innerhalb des Geflechts der sozialen Beziehungen zwischen zivilisierten Menschen) zu sorgen. Dieser Egozentrismus muss beileibe nicht bewusst sein – vermutlich machen sich die meisten Betroffenen selbst etwas vor und reden sich erfolgreich ein, dass bestimmte egomanische Wünsche doch durchaus „dem Allgemeinwohl“ zugute kommen. Oder zumindest „der geliebten (und schon aus „moralischen Gründen“ zu ehrenden und zu unterstützenden) Familie“.

Zusammengefasst: Die hier als dritter (und vielleicht bedrohlichster) Teil jener „unheiligen Trinität“ der menschheitlichen „Todsünden“ benannte

„Dummheit“ - sie stellt schlichtweg dar: eine ganz profane Mischung aus Denkfaulheit und Egomanie. Zwei Charakterzüge, so allgegenwärtig in unserer Gesellschaft heutzutage, dass einem eine derart simple Definition fast schon zu trivial vorkommen muss ...

Und klar: Sicher würde mancher auch jeden Aberglauben als „Dummheit“ bezeichnen – oder gar jede (wenigstens irrationale) Angst als Ausdrucksform von Dummheit verstehen. Aber die spezielle Dummheit, die hier gemeint ist, ist ja gerade eine solche, die sogar dann noch „greift“, wenn formal weder Ängste noch Aberglauben die subjektive Sicht vernebeln: Ergebnis ist ein Mensch, der gescheit genug ist, um zu arbeiten, aber zu blöd, um zu merken, dass er gar nicht für sich selbst, geschweige denn für irgendein tatsächliches „höheres Gut“ arbeitet ...

Doch auch auf die „Medizin“ zu den drei „Todsünden“ sei noch ganz kurz eingegangen – der Einfachheit halber, anhand der Gegenteile von „Angst“, „Aberglaube“ und „Dummheit“; namentlich: Mut/Tapferkeit, Weisheit und Gerechtigkeit. Dass „Mut“ die Gegenkraft zur „Angst“ ist, dürfte noch jedem ersichtlich sein. Auch, dass man „Weisheit“ (hier durchaus als vorläufige „Definition“ auch mit „Dennoch-Glaube“ zu bezeichnen; siehe oben Kapitel 3.) als Heilung von jedem „Aberglauben“ verstehen könnte, sollte nachvollziehbar sein. Aber in wie fern sei nun „Gerechtigkeit“ das Gegengewicht zur „Dummheit“, zu jener Mischung also aus grundsätzlicher Denkfaulheit und kurzsichtiger Egomanie? Die wahrhaftige Gerechtigkeit stellt sicher, dass man seinen Bezug zur Umwelt – zur Welt insgesamt – in seinen Taten berücksichtigt: Gerecht-Handeln also nicht bloß, um einem nebulösen (und typischerweise „allgemein anerkannten“) „Ideal der Gerechtigkeit“ zu entsprechen, für dessen Ehrung man sich womöglich noch spätere persönliche Vorteile

oder sonstige Belohnungen erhofft – sondern Gerecht-Handeln-*Wollen*, weil allein dies die subjektiv sinnvollste Art ist, überhaupt in der Welt zu agieren. Und weil diese *wahrhaftige* Gerechtigkeit (die also tatsächlich um ihrer selbst willen verfolgt wird) eben nur zu erreichen ist, indem man sich das *Verhältnis seiner selbst zur ganzen Welt* aktiv zu Bewusstsein bringt, führt diese ganz spezifische Art der Einsicht in die Dinge, wie sie sind, dazu, dass man Gerechtigkeit schlicht als praktische Anwendung von *Klugheit* versteht – in gewisser Weise sogar von einer durchaus „egoistischen“ Klugheit. Von der Weisheit unterscheidet sich die Klugheit dabei eindeutig, indem Weisheit jenseits des rein-rationalen liegt – Klugheit aber immer mit den dogmatischen Regeln der Logik hantiert und sich nur da von der „Weisheit“ in ihrer Zuständigkeit ablösen lässt, wo sie selbst in Paradoxa oder in all-zu unübersichtliche Faktenlagen gerät. Sprich: Das Verhältnis von „Vernunft“ und „Intuition“ als menschlich-geistige Kompetenzen, das Abwägen zwischen logischen („exakten“) und assoziativen („heuristischen“) Denkprozessen zur Problemlösung. Unnötig zu erwähnen, dass in den allermeisten konkreten Fällen beide Seiten der Medaillie ihren Teil beizutragen haben, um zu optimalen Ergebnissen zu führen.

Also: Mut, Weisheit, Gerechtigkeit seien das erhoffte Allheilmittel – und zwar diese Drei möglichst im rechten Verhältnis zueinander, mithin durch die Tugend des „Maßes“ gewährleistet. Und schon sind wir bei den klassischen vier Kardinaltugenden (vgl. auch die Überlegungen in Buch 1, §xyz „Zur Tugend“); vielleicht ist ja doch mehr dran, an so mancher „ollen Kamelle“ ...]